

Das Ende des Putsches.

Der Verlauf der Bewegung.

Staatskommissar v. Kahr hatte Donnerstagabend ungefähr drei Viertelstunden im Bürgerbräukeller gesprochen. Um 19 Uhr entstand am Eingang des Saales eine große Unruhe. Aus dem Menschengewühl heraus sah man Hitler, eskortiert von zwei schwer bewaffneten Nationalsozialisten, die mit hoch erhobenen Revolvern Ruhe verlangten, in den Saal eindringen. Hitler rief mit starker Stimme in den Saal: „Die Sache geht nicht gegen Kahr!“ Nun trat der frühere Polizeipräsident Pöbner hervor und erklärte: „Bleiben Sie doch ruhig sitzen! Kahr und Hitler sind zwei deutsche Männer.“ Sodann verschaffte sich Hitler Ruhe. Nunmehr trat ein Stabsoffizier der Hitlertruppen vor die Versammelten und machte folgende Erklärungen:

„Heute beginnt die nationale Revolution. Sie richtet sich in keiner Form gegen den von uns allen hochverehrten Generalkommissar v. Kahr. Sie richtet sich ausschließlich und allein gegen die Berliner Judenregierung. (Stürmischer Jubel.)

Wir haben diesen Schritt gemacht, weil wir der Überzeugung sind, daß Männer an der Spitze der Reichsregierung stehen, von denen uns ein starker Trennungsdruck schiden muß. Die neue Reichsregierung: Hitler-Ludendorff-Pöbner, sie lebe hoch! Sodann erschien Hitler vor den Versammelten, nachdem er sich durch einen Revolvererschuß Ruhe verschafft hatte. Er führte u. a. aus:

Das Kabinett Knilling ist abgesetzt.

(Bravo!) Die bayerische Regierung wird gebildet aus dem Landesverweser und einem mit diktorischen Vollmachten ausgestatteten Ministerpräsidenten. Ich schlage vor als Landesverweser Erzelenz v. Kahr. Ich schlage weiter vor als Ministerpräsidenten Pöbner. Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin wird für abgesetzt erklärt, ebenso Ebert. Die deutsche nationale Reichsregierung wird in Bayern, hier in München gebildet. Es wird weiter gebildet sofort eine deutsche nationale Armee. Ich schlage vor, daß bis zur Niederwerfung der Verträge, die heute Deutschland zugrunde richten, die Leitung der Politik dieser provisorischen nationalen Regierung ich übernehme. Erzelenz Ludendorff übernimmt die Leitung der deutschen nationalen Armee. General v. Lossow wird deutscher Reichswachminister. Oberst v. Seißner wird deutscher Reichspolizeiminister. Ich bitte Sie, sich ruhig im Saal zu verhalten. Der Bürgerbräusaal ist mit sechs Hundertschaften der Nationalsozialisten umzingelt. Der morgige Tag findet entweder in Deutschland eine nationale Regierung oder uns tot. Es gibt nur eins von beiden.

Die für die Regierung vorgeschlagenen Männer entfernten sich darauf aus dem Saal und berieten eine gute halbe Stunde in einem Nebenzimmer. General Ludendorff, der nicht anwesend war, wurde herbeigeholt, und war dann auch bei diesen Beratungen zugegen. Stürmisch begrüßt traten dann die neuen Regierungsmänner in den Saal.

9. November, nachm. 3 Uhr.

Nach Mitteilungen aus Würzburg kann der Putsch in München bereits als erledigt betrachtet werden. Der ehemalige Polizeipräsident und Rädelstürmer Pöbner ist in Schutzhaft genommen. Alle öffentlichen Gebäude in München befinden sich in der Hand der rechtmäßigen Regierung. Ludendorff und Hitler sollen allein verhängt im Reichsministerium sein. Ganz Bayern und auch München ist ruhig und steht auf Seiten der rechtmäßigen Regierung. Die Reichswehr steht treu zur Regierung v. Knilling.

Kahr und Lossow auf Seiten der Regierung.

Im Laufe des Freitag morgens lief ein der Angelegenheit ein anderes Bild gebender Funkpruch des Oberbürgermeisters von Nürnberg ein:

„Herr v. Kahr, General v. Lossow und Oberst v. Seißner haben erklärt, daß ihre Zustimmung zum Vorgehen Ludendorffs und Hitlers heute nacht erpreßt worden sei, und daß sie die Bewegung in jeder Beziehung ablehnen. Sie hoffen, noch im Laufe des heutigen Tages des Putsches Herr zu werden.“

Etwaigen in Bayern einrückenden Truppen der Reichswehr würden sie von diesem Sachverhalt Kenntnis geben, um weitere Konsequenzen zu verhindern.“ Gleichlautende Mitteilungen hat General v. Lossow den Truppen in Nordbayern funktentelegraphisch zugeleitet. Oberst v. Seißner ist Kommandeur der bayerischen Landespolizei.

Ludendorff und Hitler unter Haftbefehl.

Herr v. Kahr hat sämtliche Bezirksämter angewiesen, genaueste Passkontrolle auszuüben und alle Angehörigen der nationalsozialistischen und der Organisation „Oberland“ sofort zu verhaften. General Ludendorff und Hitler seien festzunehmen, wo sie angetroffen werden.

Da die Telegraphenverbindung mit München abgeschnitten war, kamen die Meldungen durch Funkpruch und auf Umwegen. Im Laufe des Freitag morgens erfährt man noch, daß in Bamberg die nationalsozialistischen Führer bereits entwaffnet, die Münchener Kasernen und wichtigen Gebäude fest in der Hand der Landespolizei und Verstärkungen im Anmarsch seien.

Die bayerische Regierung gegen die Revolutionäre.

Das bayerische Gesamtstaatsministerium hat folgendes Kreistelegramm an die Regierungspräsidenten und sämtliche Reichs- und Landesbehörden in Bayern rechts des Rheins gerichtet:

Durch den Putsch Ludendorff-Hitler wurde die verfassungsmäßige Regierung für abgesetzt erklärt. Alle Behörden und Beamten, Polizei und Reichswehr haben den Revolutionären den Dienst zu verweigern. Zuwiderhandlung ist Hochverrat. Die Bevölkerung ist aufzuklären.

Für das Gesamtministerium
gez. Dr. Matt.

Der bayerische Bezirkskommandant von Alzenau (Unterfranken) teilt mit: In ganz Unterfranken herrscht Ruhe. Die Regierung in Würzburg sowie die Reichswehr in Aschaffenburg stehen vollständig auf Seiten der rechtmäßigen Regierung. Diese Mitteilung wird auch durch den Präsidenten der Eisenbahndirektion Würzburg bestätigt.

General v. Seeckt Oberbefehlshaber.

Der Reichspräsident verordnete auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung, daß die Ausübung des verfassungsmäßig dem Reichspräsidenten zustehenden Oberbefehls über die Wehrmacht des Reiches auf den Chef der Heeresleitung General v. Seeckt übertragen ist. In Abänderung der Verordnung vom 26. September 1923 ist die vollziehende Gewalt an Stelle des Reichswachministers dem Chef der Heeresleitung General v. Seeckt übertragen, welcher alle zur Sicherung des Reiches erforderlichen Maßnahmen zu treffen hat.

An die Reichswehr.

Der Oberbefehlshaber erläßt einen Aufruf an die Reichswehr, in dem er sagt:

Die Ausübung des Oberbefehls über die Wehrmacht des Reiches ist mir übertragen und mir mit der vollziehenden Gewalt der Auftrag erteilt, alle zur Sicherung des Reiches erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ich gedenke, diese Aufgabe in ihrem vollen Umfang und mit vollem Ernst zu ergreifen und bin mir meiner Verantwortung gegenüber dem Volke bewußt. Ich weiß, daß ich auf Armee und Marine selbstvertrauen kann und daß alle Teile der Wehrmacht zu mir stehen. Rein Zwist zwischen Nord und Süd besteht. Eingriffe Unruhmänner in die Ordnung des Reiches und der Länder wird die Reichswehr unter meiner Führung mit Nachdruck zurückweisen, von welcher Seite sie kommen mögen. Deutsche Reichswehr! Auf Dich steht dein Volk mit Vertrauen; gehe ihm voran auf deutschen Wegen!

Sperrung der Zufuhren.

Die Reichsregierung hat wegen der Absetzung der verfassungsmäßigen bayerischen Regierung den gesamten Verkehr nach Bayern eingestellt. Irrendwelsche Leistungen des

Reiches für Bayern finden bis zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände nicht mehr statt. — Die Bahnzüge wurden nur noch bis an die bayerische Grenze geführt. Die inzwischen erfolgte Veränderung der Rechtsverhältnisse in München und die Aussicht auf ein baldiges Erlöschen des Putsches dürfte eine baldige Aufhebung der Sperre zur Folge haben.

Aufrufe in Preußen und Hessen.

Die preussische Staatsregierung erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: In München ist von Hochverrätern versucht worden, die bayerische Regierung zu stürzen. Die Einheit des Reiches und seine Verfassung sind bedroht. Die Reichsregierung hat zu ihrer Verteidigung aufgerufen. Es war stets Preußens Ruhm, der feste Pfeiler des Reiches zu sein. Die preussische Regierung steht auch jetzt rüchellos hinter der Reichsregierung in dem ihr aufgedrungenen Kampf. — Das heussische Gesamtministerium hat einen Aufruf an das heussische Volk erlassen, der ausführt: Die heussische Regierung ist mit dem heussischen Volke einig in der schärfsten Verurteilung des Münchener Putschversuches gegen das republikanische Reich. Treuehaft ist der Anschlag in München. Für das deutsche Volk wird er nur schärfste Steigerung seiner wirtschaftlichen Nöte und seiner äußeren Bedrängnis bringen. Darum gilt es, in heiliger Treue fest zur deutschen Republik zu stehen. Die heussische Regierung erneuert aus diesem Anlaß feierlich das Treuegelöbnis zum Reich und zur Republik.

Mobilis Reichswehr in Württemberg.

Eine Verordnung des Militärbefehlshabers im Wehrkreis V (Stuttgart) befiehlt: In München ist die verfassungsmäßige Regierung gestürzt. Hitler erklärte sich zum Reichslanzler, Generalkommissar v. Kahr und General v. Lossow bekämpfen Hitler. Im Deutschen Reich hat allein General v. Seeckt, der die vollziehende Gewalt übernommen hat, zu befehlen. Die Reichswehr ist mobilisiert, zusammen mit den Landespolizeien wird sie jedes Übergreifen der Münchener Bewegung verhindern, zugleich aber jede Einmischung ungeschickter Kräfte in diese Aufgabe unterdrücken. Ich verbiete ausdrücklich jede Bildung oder Zusammenziehung von Selbstschutzverbänden oder ähnlichen Kampforganisationen. Anwohnerhandlungen werden als Hochverrat bestraft.

Kahr's Manifest

In dem Manifest, das Herr v. Kahr vor Ausbruch des Putsches im Bürgerbräu vertlesen hatte, hieß es, das Problem, vor dem wir heute in Deutschland ständen, sei das Problem der Führung. Die heutige Aufgabe sei mehr als bismarckisch. Es drehe sich um die Befreiung unseres Volkstums von der falschen wirtschaftsfremden und deshalb zerstörenden Idee und der Schöpfung einer neuen, wirtschaftsnahen und damit lebensfördernden und zur Gemeinschaft bindenden Idee. Das Manifest schließt: Die Zeit ist erfüllt. Der gesamte Marxismus hat politisch nach fünfzigjährigem Herrschen und Experimentieren in der Gestaltung der Wirklichkeit versagt. Ohne neue Wirtschaftsordnung mit ihrer Arbeit gibt es keine stabile neue Währung. Im heutigen Deutschland gibt der Nichtstünner den Ton an und ist dabei noch unzufrieden, er herrscht, aber er liebt weder Land noch Volk noch Staat. Machen wir Deutschland zu einem Lande, in dem alle ihre Kräfte frei entfalten können, dann haben wir das untrügliche getan.

Der letzte Widerstand.

Berlin, 9. November.

Nach einem der Reichsregierung aus München übermittelten Lagebericht waren mittags in München noch zwei Zentren des Widerstandes. Das eine ist das Wehrkreis-Kommandogebäude, das andere ein Bierkeller. Man rechnet damit, daß binnen kurzer Zeit die ganze Angelegenheit in Ordnung gebracht sein werde. Es war nicht bekannt, in welchem der beiden Gebäude sich Hitler und Ludendorff befinden. Das Wehrkreisgebäude hatte nachmittags die Auflockerung erhalten, sich binnen einer Stunde zu ergeben. Sollte daraufhin die Übergabe nicht erfolgen, dann sollten zwei Bataillone zum Sturm auf das Gebäude angeführt werden.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Hella!

Die großen, blauen Augen des Mannes liebkosten ihr Gesicht, ihr wundervolles Haar, in dessen Wellen sich alles Gold der sinkenden Sonne gefangen zu haben schien.

Hella! wiederholte er leise. „Du bist die Schönste, nie hab' ich das so gefühlt!“

Mit einer sanften Bewegung machte sie sich von ihm frei. „Wir müssen vernünftig sein, Argel! Wenn uns jemand sieht.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann es nicht, so lange du bei mir bist. Ich hab' dich ja so grenzenlos lieb.“

Er hatte sie bei diesen Worten ein wenig abseits in den Wald geführt zu einer Stelle, wo ein kleiner Wasserlauf zwischen den bemoosten Felsblöcken mit leisem Singen aus der Erde sprang.

Hier ließ er sich nieder und zog sie auf seinen Schoß herab.

Und sie lehnte den Kopf an sein Haar und ihre Arme lagen weich um seinen Hals.

Und dann begann er zu erzählen von seinem einsamen Robinsonleben und wie er Tag um Tag auf eine Nachricht von ihr gewartet habe, in Sehnsucht und heimlicher Verzweiflung.

Bis er sich heut' endlich ein Herz gefaßt und nach Pahlowig gewandert sei, in der stillen Hoffnung, ihr irgendwo im Dorf oder im Walde zu begegnen.

„Und nun hab' ich dich, Hella!“ schloß er, sie leidenschaftlich an sich pressend. „Und lasse dich nie, nie wieder. Ich lasse dich nicht!“

Mit gefalteten Händen starrte Hella zu dem Inselwerder hinüber, den ein schmales Band von glührotem Dunst fernhin umrandete.

Und wieder klang Argels Stimme, diese Stimme, die sie einst so geliebt hatte und die sie nun so traurig machte, als er jetzt von seiner neuen Zukunft sprach, einer Farm unter tropischer Sonne mit Hunderten von Schwarzen, mit riesigen Wäldern und weitläufigen Kulturen.

Hella!

Das hatte sie ja ganz vergessen

Sie sollte ja mit ihm nach Afrika.

Einen Augenblick dachte sie, ob sie nicht wirklich am besten daran läte, einen entschlossenen Strich unter all die verworrenen Beziehungen der Heimat zu ziehen, und ihr Schicksal noch einmal diesem Manne anzugliedern, dessen Liebe sie wie eine heiße Lohe umbrannte.

Dann aber war die weiße Regung wieder verwunden. Ihre schmalen Brauen zogen sich finster zusammen und ihre Augen blickten auf einmal kalt und hart.

„Ich muß nach Hause!“ sagte sie in plötzlich ausbrechender Unruhe. „Es ist längst Abenddinnerzeit!“

Er sah sie selundenlang ganz verständnislos an.

„Ja, hörst du denn gar nicht, was ich spreche, Hella? Ich habe dich eben gefragt, ob du mich denn nun am ersten Juli nach Hamburg begleiten willst?“

„Nach Hamburg?“

„Ja und dann weiter nach Kapstadt. Du kennst doch die Bedingungen meines Bruders!“

Ein Schweigen entstand und richtete sich langsam wie eine undurchsichtige Mauer zwischen ihnen auf.

Die schlanken Buchenstämme schwannten und knarnten leise. Dazwischen ging zuweilen mit klagendem Ton ein geheimnisvolles Flüstern, ein wehmütiges Singen. —

„Argel,“ nahm Hella endlich wieder das Wort. „Ich kann mich jetzt noch nicht entscheiden. Die Zeit war zu kurz. Du mußt das einsehen. Schreib' deinem Bruder, daß er die Frist verlängert. Oder geh' allein nach Afrika voraus!“

Allein!

Wie Blitz und Schlag folgten sich die Worte.

„Niemand geh' ich allein, Hella! Du gehörst zu mir! Du mußt mit mir kommen. Ich lasse dich nicht!“

Dann brach er jäh ab; die Stimme erklang ihm vor Erregung in der Kehle.

Und wieder wuchs die Mauer, das Schweigen.

Und es schien ihnen, als trügen die Minuten schwere Lasten langsam durch die große Stille. —

Hella hatte die Augen geschlossen, ein fröstelnder Hauch schauerte über ihre Haut hin.

Und dann begann der Kampf von neuem, dieser Kampf den der Mann auf seiner einsamen Insel aus ihrem langen Schweigen schon immer bang vorausgesehen hatte.

„Hella,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Das ist doch alles nur eine Ausflucht! Du willst nicht mit mir kommen.“

Sei doch offen, quäl mich nicht so! Was hindert dich, wer hindert dich?

Mit einem heftigen Ruck warf sie den Kopf zurück.

„Alteben!“

„Das ist nicht wahr!“

„Dann wollen wir nicht weiter darüber reden!“

Hella, wie soll ich das verstehen? Niemals hast du dich bisher an Alteben gekehrt. Noch neulich sagtest du, ich ginget auseinander vorbei wie zwei völlig Fremde.“

Sie juckte die Achseln.

„Alteben willigt nicht in unsere Scheidung!“

„In eure Scheidung!“

Wie ein roter Vorhang wälzte es vor seinen Augen, seine Schläfen hämmerten.

„Ja, seid ihr denn nicht schon längst geschieden?“ fragte er dann in maßlosem Erlaunen.

Hella schüttelte den Kopf.

„Leider nein! Alteben hat damals, ehe er nach Amerika ging, keinerlei Schritte gegen mich unternommen. Und auch jetzt gibt er mich nicht frei. Das hat er mir in der letzten Nacht mit dürren Worten erklärt.“

„Und warum nicht?“

Ein lauernder Zug trat in Hellas Gesicht, daß sie einen Augenblick lang mit der Antwort zauderte.

„Ich weiß nicht!“ sagte Hella endlich mit leisem Spott.

„Bleibst du nicht noch immer. Nun aber geh' ich gegen ihn vor. Heute morgen habe ich an meinen Rechtsanwalt nach Berlin geschrieben. Ich will frei sein und ich werde frei werden.“

Hella!

Von neuem brach die ganze stürmische Liebe in dem Manne auf, daß er ihre zarte Gestalt fast erdrückte in seiner Umarmung.

„Hella!“ flüsterte er ganz nahe an ihrem Ohr. „Dann kommst du mit mir. Beschied es mir!“

Schweratmend rang sie sich los, trat zurück und sah ihn an mit einem zarten, heißen Blick.

„Ja, Argel, dann will ich dir alles geben, was du verlangst. Aber nur dann, wenn ich wirklich frei bin. Noch einmal so wie einst geh' ich nicht wieder mit dir in die Welt hinaus. Das ist mein letztes Wort!“

(Fortsetzung folgt.)